

Kinder : kleine Erwachsene und Monster?

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinder: Kleine Erwachsene und Monster?

Die Simpsons, eine schräge und chaotische Comic-Serie, flimmert seit Mitte September dank ZDF wöchentlich über den Bildschirm – und findet damit den Weg direkt in viele Schweizer Wohnstuben. Da ist Vater Homer, ein Bünzli, wie er im Buche steht. Sein Standardspruch: «Sag niemals etwas, von dem du nicht sicher bist, dass alle anderen genauso denken.» Die Erziehungsversuche an Bart, dem «lieben Kleinen» mit der widerborstigen Igelfrisur, enden meist im Nichts. Vor die Alternative gestellt, dem Vater gegenüber Liebe oder Respekt zu zeigen, kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen: «Ich bin eher für Respekt.» Der gewitzte Sprössling bringt Schuldirektoren ebenso zur Verzweiflung wie seine etwas beschränkte Mutter Marge mit ihrem prächtigen blauen Haarturm und ihren Allerweltsweisheiten.

Die Simpsons sind in den USA ein Fernsehhit. Zu sehr trifft die ungeschminkte und sarkastische Darstellung der Familienwirklichkeit ins Schwarze. Jedenfalls hat heute in Familienserien das «traute Heim» ausgespielt. Vater ist nicht mehr der Beste wie in den Unterhaltungsklamotten der sechziger Jahre, sondern ein Schwächling, der hilflos versucht, Autorität zu markieren. In «Hey Dad» ist er Alleinerzieher, dem seine Sprösslinge um die Nase tanzen. Als er mit seinem Sohn bei einer Bekannten ein Schloss auswechselt, kommt er mit einem verbundenen Finger zurück. Klar, dass sich Papa zum Vergnügen seiner Jungmannschaft mit dem Hammer auf den Finger geschlagen hat. Da bleibt ihm nichts anderes übrig, als wenigstens im «Outfit» mitzuhalten – etwa wenn es in der modischen Surfmontur zum Strand geht. Doch es hilft alles nichts, Vater ist und bleibt eine Karikatur.

Subtiler wird die Autorität der Eltern in der Vorabendserie «Alf» demontiert. Der haa-

rige Ausserirdische vom Planeten Melmac, ein Zwischending zwischen Erwachsenem und altklugem Kind, bringt die gutbürgerliche amerikanische Familie Tanner mit seinen Streichen zur Verzweiflung, vorab Vater «Willie», eine weiche Sozialarbeiternatur. Er wird von Alf mit einer Spritzblume nassgespritzt, läuft in die ausgelegten Reissnägel, hat zu bezahlen, was Alf aus Versandkatalogen auf seinen Namen bestellt. Doch auf den Ratschlag eines Bekannten, den Ausserirdischen rauszuwerfen, meint er, fürsorglich bis zuletzt: «Ich möchte doch nicht, dass ihm etwas passiert.»

Solche Parodien auf die traditionelle Familienideologie sind kein Zufall. Nach dem amerikanischen Medienpädagogen Neil Postmann gibt es heute keine beschützte Kindheit mehr. Wie es diese Fernsehserien demonstrieren, fühlen sich heutige Kinder oft als kleine Erwachsene – auch wenn nicht jedes Kind bereits mit 16 Jahren ein berühmter Arzt ist wie Doogie Howser in der gleichnamigen Serie.

Doch was helfen Vorbehalte von Pädagogen? Solche Sendungen sind Spiegel einer neuen Zeit mit ihren guten und schlechten Seiten. Folgerichtig sind heute in den Fernsehserien nicht mehr Tiere wie «Lassie» oder «Fury» die unermüdlichen Helfer und Retter vor Gefahren – sondern das computerisierte Wunderauto «Kitt» aus «Knight Rider». Als heissgeliebte Helden gelten für Kids von heute nicht mehr süsse Märchenprinzen und -prinzessinnen, sondern synthetische Abenteurer wie die Comic-Helden «He-Man» und «Spider Woman», die auf weit entfernten Planeten unaufhörliche Kämpfe bestehen. Ein Trost bleibt immerhin: Auch in diesen schrillen Märchen von heute ist es am Ende das Gute, das siegt.

Heinz Moser